



Abend:

Zeitung.

268.

Mittwoch, am 9. November 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Th. Gm.).

Die Mondnacht.

Wie ist so still auf Deinen Blüthenauen,
Auf der geweihten, mondbeglänzten Flur
Im Dämmerseine, sonder Furcht und Grauen,
Dein Feierkleid, Du freundliche Natur;
Die Sonne ist in's Meer herabgesunken;
Es schweigt der düst're Buchenwald umher;
Die Blumen haben süßen Thau getrunken,
Kein Lustgesang schallt durch die Thäler mehr.

Die Aehrenfelder wogen gleich dem Meere
Im leichtbeschwingten, wellengleichen Tanz;
Die Traube reift in ihrer Purpursphäre
Bei Fackelschein von stillem Mondenglanz;
Ist gleich der Sonne Rosenlicht verschwunden,
Um herrlich strahlend wieder aufzueh'n,
Hat ihr Begleiter seinen Glanz gefunden,
Durch sie beleuchtet, obgleich ungesch'n.

Der Müde schlummert von der Arbeit Mühen,
Mit jedem Gram der lauten Welt versöhnt,
Wenn frohe Träume seinen Geist umziehen;
Ein Nachtigallenschlag umher ertönt;
Von fern erschallt nur eines Baches Rauschen;
Ein Silberband durch helles Wiesengrün,
Wo Well' an Welle ihre Flügel tauschen,
Zum Decane ihres Weges zieh'n.

Auf hohem Berge dämmert die Ruine
Der längst verschwund'nen Ritterherrlichkeit,
Wo einst im lauten Schwerterkampf der Kühne
Sich an die frohe Knappenschaar gereiht;

Wo von dem Söller manche Zähren flossen,
Wenn er in's Thal zum Kampfgewühle zog,
Und Abschied winkend seinen Wahlgenossen,
Sich noch einmal vom Sattel rückwärts bog.

Die stille Laube, wo die Liebe schwärmte,
Von ihrem ersten Wonnekuss belohnt,
Manch' düst're Ahnung holde Züge härmte,
Sahst Du, der treue, spiegelhelle Mond;
Selbst, wo des Lebens ernste Bühne endet,
Auf jenes Friedhofs grauem Trümmerstein,
Sahst Du das Auge himmelwärts gewendet,
Und hülltest es in sanfte Trauer ein.

Auf Dir erspäht, am gold'nen Morgenthore
Die Wissenschaft der Berge dunklen Zug,
Ergründete die Wunder-Metere,
Als sie gerührt den Blick zum Himmel schlug:
Als ihr das Glas, gerüstet zu der Ferne,
Der Schöpfung stolzen Wunderbau enthüllt;
Die Million begehrtter Hoffungssterne
Des Menschen Geist mit Ahnungssinn erfüllt.

So sänstige der Mondnacht Zauberspiegel
Auf der Grinn'ung Fittich diesen Geist;
Sie sey der trüben Leidenschaften Zügel;
Sie sey der Tempel, den der Fromme preist;
Ihr Bild erlösch' bei der Sonne Strahlen
Im Lebenskampfe später oder früh,
Bei Frohgesängen oder Wundenmaalen
In ihrem heh'ren Silberglanze nie.

Speck 1842.

Carl v. Haugwitz.

Die Rose von Valenciennes.

(Fortsetzung.)

9.

Es war um die sechste Stunde des Nachmittags, und die Glocken des hohen Giralbathurms riefen die Bewohner Sevilla's zur Vesper, als unweit der Vorstadt Triane die Gartenthüre einer Villa sich öffnete und ein Mann, kaum das Jünglingsalter überschritten, vorsichtig und prüfend die Umgebung der Villa überschauend, durch die geöffnete Gartenthüre schlich. — Das blonde, in langen Locken herabfallende Haar, das blasse, nur wenig von der Sonne gebräunte Gesicht, schien den Mann nicht als den Eingeborenen des Landes zu bezeichnen, in welchem er sich befand, indes Kleidung und Waffenrüstung den spanischen Miquilet's angehörte. — Mit schnellen Schritten folgte er einem Zigeunermädchen, welche, den Finger an den Mund haltend, das Gesicht nach ihm gewendet, vor ihm her schritt.

Am Eingange der Villa, von blühenden Drangenbäumen umgeben, blieb die Führerin stehen und deutete auf die Treppe, welche, fast von Blumenvasen versteckt, in das Innere des Gebäudes führte, empfahl mit lebhafter Pantomime dem Krieger Vorsicht und Schweigen und verschwand. —

Schnell mit scharfen Blicken alles ihn Umgebende noch einmal musternd, eilte der Fremde die Treppe hinauf, und befand sich bald vor der offenstehenden Flügelthüre eines Cabinets, in welchem, den Arm auf den Kopf gestützt, Maria de Monte in düsterer Schwermuth saß. — Das blühende Antlitz der Jungfrau war verblichen, die Augen, deren Blick milde und wohlthuend der Ausdruck ihres Innern war, waren trübe und von Schmerzensstränen geröthet, und eine dumpfe Gleichgültigkeit hatte das Schwärmerische ihrer Züge verwischt. — Mit trüben Blicken richtete sie sich empor, als des Nahenden Schritte sie aus ihrem düstern Nachdenken weckten, und erschrocken wollte sie bei dem Anblick des gemeinen Kriegers laut aufschreien, als ängstlich bittend der Nahende ihr in wohlklingender Sprache zurief: „Erschreckt nicht, edle Dame, ich komme von Antwerpen.“

Electrisch wirkten diese Worte auf Marien, freudig fuhr sie empor und dem willkommenen Boten entgegen, aber das Gefährliche ihrer Lage bedenkend, rief sie: „Wie, von Antwerpen, und wer gab Euch Kunde von meinem Aufenthalt? O Ihr wißt nicht, was Ihr gewagt, hundert Augen bewachen mich, und wehe, wenn man Euch entdeckt.“

„Unbesorgt, Fräulein de Monte,“ sprach lächelnd

der Fremde, indem er den Leibgurt fester schnallte, aus welchem drohend die schwarzen Läufe von zwei Pistolen hervorblickten. „Ich habe genau erst die Gegend recognoscirt und ehe die Glocken des Giralbathurms die siebente Stunde verkünden, bin ich spurlos verschwunden wie ich gekommen.“

„Und wer sendet Euch?“ frug mit ängstlicher Erwartung Marie.

„Wer anders als Alphons Bregonde,“ entgegnete lächelnd der Befragte, indem eine flüchtige Röthe in Marien's Antlitz aufflammte.

„Er lebt, er ist gerettet,“ stammelte entzückt Marie.

„Und hofft Euch bald aus den Klauen des Raubthiers zu befreien,“ sprach tröstend der verkleidete Spanier.

„Aber wie?! und wie erfuhr er und Ihr, daß mich Rodriguez ihm bis nach Sevilla zu folgen gezwungen?“ fragte staunend Marie.

„Nichts ist der Liebe unmöglich,“ entgegnete der Jüngling lächelnd. „Kurz nach Eurer Entführung, als Alphons vergebens ganz Hennegau durchstreift, um die Spur der Räuber zu entdecken, traf er mich, seinen Jugendfreund, in Ostende, wo ich eben im Begriff war nach Cadix zu segeln, um in Geschäften des Grafen Egmont, in dessen Dienst ich mich befinde, eine geheime Sendung zu vollziehen. Glücklicherweise gelang es mir, ihm zu entdecken, daß denselben Weg, den ich zu reisen gezwungen war, Euer Räuber mit Euch genommen, und so versprach ich denn dem schon Verzweifelnden, Eure Spur zu verfolgen, stets um Euch zu bleiben, und sobald mir Kunde werde von Eurer Abreise, schleunig Boten nach Ostende zu senden, was jetzt um so leichter geht, da täglich Schiffe den Hafen von Cadix verlassen, um Truppen oder Waffensendungen nach Ostende zu führen. — Mein Geld bestach einen Diener Rodriguez, der, ein Wallone von Geburt, seinen Gebieter haßt und nur auf eine Gelegenheit wartet, sich an ihm zu rächen, und mit Hülfe eines Zigeunermädchens, die ich vor Kurzem aus den Händen roher spanischer Soldner gerettet, und die sich in Rodriguez Diensten befindet, gelang es mir, heute unbemerkt zu Euch zu kommen.“

Mit ängstlicher Besorgniß, mit inniger Freude und Staunen hatte Marie der Rede des jungen Antwerpners zugehört, und als derselbe geendet, ergoß sich ihr Herz in innigem Danke gegen den kühnen Jüngling, der, seine eigene Sicherheit so wenig berücksichtigend, für seinen Freund so viel wagte.

„Aber,“ begann sie nach einer Pause mit bangem

Zweifel, „wie mich retten? — Rodriguez verläßt mich nur äußerst selten und dann nur auf kurze Zeit. Wie sollte es mir möglich seyn von hier zu entfliehen, da jeder meiner Schritte von Spionen bewacht wird, und ich Euch nicht einmal Kunde geben kann, wenn der Bösewicht mich von hier mit fortführt, um im neu entdeckten Welttheile mir jeden Versuch der Rettung unmöglich zu machen.“

„Sollte Euch denn nicht möglich seyn, durch etwas Verstellung Rodriguez sicher zu machen, und so vielleicht zuvor den Tag der Abreise zu erfahren?“ frug nachdenkend der Antwerpner.

„Verstellung gegen den Glenden, der mich um meines Lebens Glück betrogen!“ rief erbittert Marie. „Nimmermehr! Das Wort würde mir auf der Lippe ersterben, wenn ich es über mich gewinnen wollte, ihn anzureden.“

„Nun, dann laßt mich nur sorgen,“ sprach tröstend der Kriegsmann, „sein Diener, der in meinem Solde steht, versteht das Verstellen desto besser. Hütet Euch nur, seinen Argwohn von neuem rege zu machen, damit er an die Mittel jeglicher Flucht nicht den geringsten Glauben hegt. Sobald Ihr ein weißes Tuch an Eurer Gartenthüre erblickt, bin ich Euch nahe.“

„Und wenn ich Eurer Hülfe schnell bedürfte?“ fragte Zutrauensfassend Marie, indem sie dem Rettungsboten näher trat.

„Dann sendet Euer Zigeunermädchen, sie ist treu wie Gold und weiß meine Wohnung.“

„Gott schütze Euch und mich,“ rief Marie bewegt, und reichte dem Fortgehenden die Hand.

Ein gellender Pfiff tönte durch die stille Abendluft und erschreckt fuhr Marie zusammen.

„Das ist ihr Signal,“ sprach beruhigend der Antwerpner, seine Pistolen zurecht rückend. „Lebt wohl und verlaßt Euch auf Euren Freund. So Gott will, sehen wir uns bald glücklicher wieder.“ Und herzlich Marien's Hand küssend, eilte er schnell die Treppe hinab und verschwand hinter den anstoßenden Gärten.

Zur rechten Zeit hatte sich der Bote entfernt, denn kaum daß Marie sich wieder am Fenster niedergelassen, als auch schon rasches Sporengeklirr den nahenden Rodriguez verkündete, der prachtvoll geschmückt, das mit wehenden Federn bedeckte Barett nachlässig auf einen Sessel warf, und, sich mißtrauisch im Zimmer umsehend, neben Marie Platz nahm, die von so verschiedenen, von einander abweichenden Empfindungen durchbebt, sich gewaltsam zwingen mußte, die heftige Aufregung ihres Innern den lauernden Blicken des Spaniers zu verbergen.

Fast verlegen mit dem reich vergoldeten Wehrgehänge spielend, saß der Spanier einige Augenblicke stillschweigend neben der Jungfrau, die ihn nicht beachtend, ihr Auge auf die, in sanfter Ruhe liegende romantische Landschaft wendete, welche vor ihrem Fenster sich ausbreitend, als greller Contrast zu ihrem Innern paßte.

„Sennora,“ nahm plötzlich Rodriguez heftig das Wort. „Ihr spornt meine Langmuth auf eine Höhe, die für Euch nicht segenbringend ist. — Der Drang des Augenblicks und die uns umgebenden Verhältnisse zwangen mich, mit roher Hand in Euer empfindsames Herz zu greifen, aber seit wir Spanien's Boden betreten, hoffe ich selbst aus Eurem Munde das Zeugniß zu erhalten, daß ich nichts verlegt habe, was ritterliche Courtoisie gegen edle Damen verlangt.“

Er hielt inne und auch Marie schwieg, mit einem Blicke der Verachtung ihr Auge auf den Spanier richtend. —

„Ist dieß Stillschweigen Hohn!“ brauste Rodriguez auf, indem er aufstand und heftiges Zucken seiner Lippen den Sturm in seiner Brust verrieth.

„Nehmt mein Schweigen, wie es Euch beliebt,“ entgegnete kalt Marie und wandte den Blick nach dem Fenster. —

„Marie!“ rief Rodriguez mit gemäßigtem Tone. „Ihr könnt mich zum Engel machen, wenn Ihr mich erhört, zum Teufel aber, wenn Ihr noch länger in Eurer Verstocktheit beharrt. — Ihr wißt, daß Ihr ganz in meiner Gewalt seyd, alle Mittel, mir zu entfliehen, sind Euch entzogen, und dennoch stehe ich, jetzt Euer Gebieter, einem Bittenden gleich, vor Euch. — Alles, was nur einem weiblichen Herzen zu wünschen übrig bleibt, lege ich Euch zu Füßen. Gold, Ehre, Rang will ich mit Euch theilen, Ihr sollt, obgleich von niedrerer Abkunft als ich, die Gemahlin Don Rodriguez werden, dessen Adel der älteste in Castilien ist. — Dort, in jener neu entdeckten Welt, wo im stolzen Marmorpallast mein Oheim einem König gleich regiert, sollt Ihr mit mir wohnen, und hundert Sklaven sollen sich vor Euch in Demuth beugen, aber mein, mein müßt Ihr werden, mein für hier und dort!“

Ruhig, als ob während dieser Rede des Spaniers Marie ihre Fassung und Seelenstärke wieder erlangt hätte, richtete sich ihr Blick auf den Sprechenden, der jetzt schwieg, um den Erfolg seiner Versprechungen in der Bedrängten Antlitze zu lesen, ruhig, ohne die geringste innere Bewegung zu verrathen, sprach die Jungfrau mit festem Tone: „Ich kann nie die Eure werden, Don Rodriguez, und wollt Ihr die Achtung wie-

der erhalten, die ich für Euch verloren, so macht Euer Verbrechen dadurch wieder gut, daß Ihr mich denen wieder gebt, denen Ihr mich, einem Räuber gleich, ent-rissen.“ —

„Nach Antwerpen Euch führen, zu jenem trostigen Krämersohn,“ knirschte Rodriguez. — „Wahrlich, nicht mit Unrecht habe ich Euch für eine Wahnsinnige ausgegeben und Euch in dieß einsame Asyl gebracht, Ihr seyd von Sinnen, wenn Ihr nur den entferntesten Gedanken habt, daß ich einer so lächerlichen Aufopferung fähig wäre.“ —

„Mein Schicksal liegt in Gottes Hand, er wird mich nicht verloren gehen lassen,“ sprach gefaßt Marie, „aber wenn Ihr auch mich mit Gewalt zum Altar schleppen würdet, ich würde auch dort laut und theuer schwören, daß ich nie die Eure werden mag.“

„Nicht,“ schrie Rodriguez wüthend durch der Jungfrau Ruhe. „Nicht, dünkt Euch die Ehre zu wenig, die Gattin des Sohnes eines spanischen Branden zu seyn, nun denn, Ihr wollt es so, so sollt Ihr meine Buhlerin werden, und wenn ich Euer überdrüssig bin, wird sich wohl noch ein Troßbube unter meiner Dienerschaft finden, der die Entehrte sich antrauen läßt.“

„Nein, Ihr seyd kein Mensch, Ihr seyd ein Teufel,“ rief entsetzt Marie, und verbarg ihr Gesicht mit beiden Händen.

„Ihr wollt es ja nicht besser haben,“ höhnte der Castilier, und trat ihr näher. „Ist es nicht genug, wenn ich Euch achtend um das bitte, was ich mit Gewalt erlangen könnte? — Ihr habt nur noch wenig Zeit, Euch zu überlegen, ob ihr das Beste wählen wollet, denn ehe die Sonne die Thürme Sevilla's vergoldet, sind wir auf dem Wege nach dem Hafen, wo meine Galeone uns schon segelfertig erwartet.“ — Er entfernte sich heftig und krachend schlugen die Flügelthüren hinter ihm zusammen.

„Schon diese Nacht!“ rief erschrocken Marie. — „O entsetzlich, so ist denn auch die kaum gewordene Hoffnung mir verschwunden. Der Retter wird vergebens auf ein Zeichen von mir harren, mich hier noch glauben, während schon das Meer mich von allem trennt, was mir lieb und theuer. — O Alphons, Alphons, wenn Du es wüßtest, wie ich leide. — Nein todt, lieber todt als in den Armen des Elenden, und sollte ich mit dem eignen Schleier mich erwürgen!“ — Sie hielt erschöpft inne und leise öffnete sich eine geheime Thüre, aus welcher schüchtern sich umsehend das Zigeunermädchen trat. — —

„Du kannst mich retten, Du kannst ihm Kunde bringen,“ rief Marie, heftig der Eintretenden entgegeneilend. „Du weißt wo er wohnt, der heute bei mir war, gehe, eile, fliege, sage ihm, es sey die höchste Zeit, jeder Augenblick entscheide über Marien's Tod und Leben.“ —

Stumm verneigte sich die Zigeunerin, legte zum Zeichen tiefer Treue und Ergebenheit die Arme gekreuzt über die Brust und verschwand.

„Vater im Himmel,“ rief Marie, und sank betend nieder, „hilf, hilf einer Unglücklichen, die flehend zu Dir nach Rettung ruft.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

In Großbritannien ist die Gelehrsamkeit etwas werth. Nämlich in dem Sinne, in welchem man von einem Manne dort sagt, er sey seine 10 oder 20000 Pf. St. werth, d. h. er sey im Besitze derselben. Als der Chemiker Humphrey Davy seine glänzende Laufbahn begonnen hatte, achteten es die größten Männer für ein Glück, ihn in ihre Kreise zu ziehen. Allein dieß beschränkte sich nicht allein auf Dinners und Soupers, sondern es kamen auch werthvolle Geschenke, z. B. einmal von einem Herzoge die Kleinigkeit, ein kostbares Silberservice. Bald als er den glücklichen Fund gethan hatte, den Alkali zu zerlegen, reiste er nach Dublin. Man hat ihn, eine Vorlesung zu halten. Er willigte ein und 200 Billets, jedes mit 2 Guineen bezahlt, waren der Ertrag dafür. 25000 Thlr. hatte er mit der einen Vorlesung gewonnen. Wo ist je ein Gelehrter, ein Professor gewesen, der in Deutschland auf solche Art den zehnten, oder nur den zwanzigsten Theil geerntet hätte? *r.

Sprüche und Epigramme.

Erfolge.

Es bringen's Viele weit mit ach! wie Wen'gem heut Und halbe Männer schaut! — sie werden ganze Leut'!

Irthum.

Wie Mancher hat gemeint, daß vor er Andern schritt, Und ging, der arme Thor! nur mit der Menge mit.

Doppeltes Verfehlen.

Das Ziel verfehlt nicht bloß, wer's nicht erreichen kann, Auch wer in toller Hast vorüber jagt daran.

R. v. Groscreutz.

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 28 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.